

dtv

Das Frühjahr bringt mordsmäßig Aufregung in das verschlafene nordfriesische Örtchen Fredenbüll: Im Jauchebecken von Schweinezüchter Schlotfeldt tauchen die Leichen zweier vermisster Frauen auf. Und Pensionswirtin Renate wird nach dem abendlichen Landfrauentreffen entführt und findet sich angekettet in einem dunklen Kellerverlies wieder. Das passt gerade gar nicht, wo doch die neuen Gäste anreisen. Was will dieser Verrückte überhaupt von ihr?

»Dat is wie in den Skandinavien-Krimis«, meint Piet Paulsen, Landmaschinenvertreter a. D. und Stammgast an Stehtisch Zwei in »De Hidde Kist«, »und die dänische Grenze is ja nich weit weg. Da kann schon mal wat rüberschwappen.« Für Dorfpolizist Thies Detlefsen ist jedenfalls klar: Ein wahnsinniger Frauenmörder geht um in Fredenbüll und er muss ihn finden, bevor es noch mehr Opfer gibt!

Krischan Koch wurde 1953 in Hamburg geboren. Die für einen Autor üblichen Karrierestationen als Seefahrer, Rockmusiker und Kneipenwirt hat er sich geschenkt. Stattdessen macht er Kabarett und Kurzfilme und schreibt Filmkritiken u.a. für »Die Zeit« und den NDR. Koch lebt mit seiner Frau in Hamburg und auf der Nordseeinsel Amrum. Mit seinem Helden, dem Dorfpolizisten Thies Detlefsen, verbindet ihn die Liebe zur Nordsee, zu Krabbenbrötchen und einem chronisch krisengeschüttelten Fußballverein.

Krischan Koch

Dreimal Tote Tante

Ein Küsten-Krimi

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de**

Von Krischan Koch
sind bei dtv außerdem erschienen:
Flucht übers Watt (21673)
Rote Grütze mit Schuss (21433)
Mordseekrabben (21515)
Rollmopskommando (21583)
Backfischalarm (21672)
Pannfisch für den Paten (21721)



Originalausgabe 2016
3. Auflage 2018
© 2016 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlaggestaltung: dtv unter Verwendung
eines Bildes von Gerhard Glück
Gesetzt aus der Garamond 10/13
Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21633-3

*Für meine Tanten
Hanna, Else und Thea*

»Irgendwann komme ich hier raus.«

Jussi Adler-Olsen, ›Erbarmen‹

I

Ihre silbrig violetten Fingernägel aus dem »Salon Alexandra« kratzen auf dem rostigen Eisen der Fußschellen. Ihre Hände zittern. Sie schiebt einen Fingernagel unter den eingerosteten Verschluss der eisernen Fußfessel. Das Metall lässt sich keinen Millimeter bewegen. Der Nagel des Zeigefingers bricht sofort ab. Beim zweiten Versuch mit dem Mittelfinger bleibt sie in dem Metall klemmen und versucht den Verschluss ein kleines Stückchen aufzuhebeln. Aber auch dieser Nagel bricht ab. Entsetzt blickt sie auf die Splitter, die jetzt in der Eisenfessel hängen. Erst gestern hat sie sich im »Salon Alexandra« schön machen lassen, neue Dauerwelle, neue Strähnchen und erstmals auch die Fingernägel. Die silbrig schillernden Nägel mit der schilfähnlichen Struktur, die alle Frauen in Fredenbüll haben. Und jetzt das! Es ist wirklich ein Jammer.

Sie hockt auf dem kalten feuchten Betonboden und starrt verzweifelt auf das schwere Fuß Eisen, das normalerweise bei der Schafschur oder beim Viehtransport eingesetzt wird. Die Fessel ist über eine Kette an der Wand befestigt und der Eisenring schneidet ihr in das rechte Fußgelenk, genau in die Operationsnarbe. Der schimmelige Geruch um sie herum nimmt ihr den Atem. Das Klebeband über den Augen hatte man ihr

wenigstens wieder abgenommen, bevor sie hier reingeschubst wurde.

Anfangs war der Raum stockdunkel gewesen. Aber inzwischen hat sie sich an die Dunkelheit gewöhnt. Außerdem fällt durch einen kleinen Riss in dem vergilbten Zeitungspapier, mit dem das Kellerfenster abgeklebt ist, ein dünner Lichtstrahl. Sie erkennt mehrere Eierpappen, mit denen ein Teil der Wände beklebt ist, und Regale mit verstaubten Einmachgläsern mit Quittengelee, Apfelmus und Sauerfleisch. Auf mehreren der Fleischkonserven meint sie unter der Staubschicht die Jahreszahl 2007 zu erkennen. Ja, jetzt sieht sie die Zahlen ganz deutlich: 2007.

An der gegenüberliegenden Wand steht eine große Sperrholzplatte mit einer Modelleisenbahn. Die Gleise, Schranken und Signale, die Lokomotiven und der Bahnhof, die Häuser, die kleinen Menschen und Modelltiere zwischen den Hügeln aus beklebtem Kunststoff sind von einer dicken Staubschicht überzogen. Eine Faller-Landschaft, die in einen Dornröschenschlaf gefallen ist, mitten im Leben erstarrt, wie nach einer atomaren Katastrophe.

Sie hat keinen blassen Schimmer, wie sie hierhergekommen ist. Sie war gestern Nacht auf dem Weg zurück von einem Treffen der Landfrauen. Im Dunkeln am Deich hatte sie plötzlich einen dumpfen Schlag am Kopf gespürt und war in ein tiefes schwarzes Loch gefallen. Ganz weich. Auf der Zunge hatte sie den Geschmack von Blut und ganz in der Nähe hinterm Deich hörte sie eine Eiderente auffliegen, drei scharfe

Flügelschläge, schapp-schapp-schapp. Dann war alles still. Irgendwann später war sie in diesem feuchten Keller wieder aufgewacht.

Aus dem Nebenraum hört sie ab und zu ein Brummen wie von einer anspringenden Tiefkühltruhe. Verdammt noch mal, wohin hatte man sie verschleppt? Und vor allem: Wer macht so etwas und warum? Sie muss hier sofort wieder raus. Sie zerrt panisch an der Eisenkette und atmet in kurzen hektischen Zügen. Sie will schreien, aber in ihrer Verzweiflung bekommt sie keinen Ton heraus. Sie fühlt ihr Herz bis zum Hals schlagen, schapp-schapp, wie gestern bei der auffliegenden Ente. War das gestern? Sie hat jegliches Zeitgefühl verloren. Sie wischt sich einen Blutstropfen von dem eingerissenen Nietnagel. Vor ihren Füßen krabbeln zwei Asseln über den kalten feuchten Betonboden Richtung Modelleisenbahn.

»Dreimal Tote Tante«, ruft Postbote Klaas Imbisswirtin Antje unternehmungslustig über den Glasresen des Stehimbisses zu und reibt sich die Hände. »Immer noch frisch heute Morgen. Da können wir gut 'n Kleinen zum Aufwärmen vertragen, wat Piet?«

Piet Paulsen mustert ihn skeptisch über seine Gleitsichtbrille hinweg, dann nickt er Antje mürrisch zu. »Ja, ja, is ja gut, ich trink einen mit! Ich will mal nich so sein.« Der Landmaschinenvertreter im Ruhestand schiebt sich die schwere Gleitsichtbrille auf die Nase zurück. Piet Paulsen kann die plötzliche Begeisterung für das nordfriesische Nationalgetränk nicht ganz nachvollziehen. Der Kakao mit Rum und Sahnehäubchen war in den letzten noch kühlen Frühjahrswochen der Renner in der »Hidden Kist«. Und das liegt allein an Mandy.

Für Paulsen war es ein regelrechter Schock, als eines Tages neben dem Postboten eine fremde Frau an Stehtisch Zwei stand.

»Moin, moin, wat machen Sie denn hier?«, hatte der Rentner gebrummt und wollte die auswärtige Dame gerade von seinem Stamplatz verscheuchen, als Klaas verlegen herumdruckste und in seiner Postjacke mächtig ins Schwitzen kam.

»Ja, also ... dat ist Mandy«, platzte es schließlich aus ihm heraus. »Die kommt hier jetzt öfter.«

Klaas hat also neuerdings eine »Bekannte«. »Aus 'm Internet, angeblich«, behauptet Antje hinter vorgehaltener Hand. Seitdem ist in der »Hidden Kist« die Welt aus den Fugen. Statt Jägermeister gehen reihenweise Tote Tanten über den Tresen, und statt Fußball flimmerte kürzlich die WM im Eiskunstlauf über den Großbildschirm, der gegenüber der Dunstabzugshaube hängt. Die flotte Mandy aus dem Erzgebirge war in den Achtzigern schließlich viermal sächsische Meisterin im Eistanz.

Mandy ist erst seit wenigen Wochen in Nordfriesland. Aber sie hat sich schon bestens akklimatisiert. Die Frisur mit Strähnchen und geföhnter Außenwelle im Farrah-Fawcett-Look und die Fingernägel mit der kunstvollen Schilfstruktur stammen unverkennbar aus dem »Salon Alexandra«. »Guudn Mohrschn« hat sie längst aus ihren Sprachgebrauch gestrichen. Das »Moin, moin« geht ihr schon erstaunlich flüssig und fast ohne sächsischen Akzent über die Lippen. Seit zwei Wochen kellnert Mandy im »Café Wattblick« in Neutönninger Siel, für die Hauptsaison hat sie einen Job in einem Sylter Eiscafé in Aussicht. Dabei hat die Erzgebirglerin ein paar schwierige Jahre hinter sich. Nach ihrer aktiven Zeit im Eissportzentrum Karl-Marx-Stadt hatte sie es nach der Wende im Showgeschäft versucht. Als »Dornröschen on Ice« war sie allerdings nach mehreren rollengerecht verschlafenen Wurfalchows recht unsanft in den Kulissen gelandet

und prompt aus der Showtruppe geflogen. Auch das folgende Engagement als Eislauf-Kokomentatorin der MDR-Sendung »Sport im Osten« war, nachdem der eigentliche Moderator kaum mehr zu Wort kam, gleich wieder eingestellt worden. Doch diese kleinen Rückschläge hatten Mandys Optimismus nichts anhaben können.

Ihr sächsisches Temperament hatte den nordfriesischen Postboten gleich bei ihrem ersten Treffen regelrecht umgehauen. Das Rendezvous hatte im Erlebnis-museum »Sturmflutenwelt Blanker Hans« in Büsum stattgefunden. Und ehe Klaas sich versah, stand die ehemalige Eisprinzessin mit drei Riesenkoffern bei ihm vor der Tür und war in seine kleine Junggesellen-wohnung über dem ehemaligen Fredenbüller Postamt eingezogen.

In der »Hidden Kist« tönt seitdem Barry Manilows »Mandy« aus dem verölten Radiorecorder auf Antjes Gewürzbord. Stones-Fan Klaas und selbst »Stormy Weather«-Gitarrist Bounty schluchzen die Schnulze inzwischen sogar mit. In dem Stehimbiss hat sich Mandy bereits bestens eingeführt. Mit ihrer Begeisterung für den Eiskunstlauf konnte sie die Fredenbüller Imbissrunde zwar noch nicht anstecken, aber ihre Trinkfestigkeit hat nicht nur Klaas, sondern auch der restlichen Stammbesetzung schwer imponiert. Zur Kür im Paarlaufen hatte Antje vier Runden Tote Tante serviert und zwischendurch, zum Verteilen, immer mal ein paar rote Genever. Klaas und den ebenfalls anwesenden Althippie Bounty hatte es angesichts der

gleichzeitig über den 46-Zoll-Bildschirm fliegenden Sprungkombinationen von Doppelaxel und dreifachem Toeloop fast von den Beinen gehauen. »Aber die Deern hat die vierfache Tote Tante sauber gestanden«, musste selbst Piet Paulsen konstatieren.

»So, hier kommt ganz was Feines.« Antje stellt drei dampfende Becher auf den Glastresen und setzt den drei Toten Tanten das finale Sahnehäubchen auf.

»Nu, da gommen ja unsere Doden Danden. Härrlich.« Mandy lässt sich von Antje ein Tablett geben und übernimmt das Servieren an Stehtisch Zwei.

Piet Paulsen schiebt sich grimmig sein blaues Basecap von der Nordfriesischen Raiffeisenbank aus der Stirn. »Antje, aber mach mir mal gleich 'n Pils zum Nachspülen.«

»Wenn dir das mit dem Kakao zu viel wird, nimm ich dir die Tante ab«, kommt Bounty von Stehtisch Eins dem Landmaschinenvertreter a.D. zu Hilfe. »Kommt echt gut zu dem Kokos.« Der Althippie gluckst in sich hinein und reißt das Papier von einem Schokoriegel. Imbisshündin Susi, seit einer üblen Fleischvergiftung überzeugte Vegetarierin mit einer ausgeprägten Vorliebe für Süßigkeiten, sieht erwartungsvoll zu Bounty hoch.

»Wat is mit dir, Thies? Tote Tante?«, ruft Klaas dem Fredenbüller Polizisten Thies Detlefsen zu, der grade »De Hidde Kist« betritt.

»Nee, nee, Freunde, ich bin im Dienst.« Thies setzt seine wichtige Miene auf.

»Dienst ist gut«, kichert Bounty. »Ist doch seit anderthalb Jahren nix passiert in Fredenbüll.« Piet Paulsen reicht ihm seinen Kakaobecher mit dem Sahnehäubchen von Stehtisch Zwei herüber.

»Ach, Bounty, hör doch auf«, ranzt Thies ihn an.

»Thies, wie immer? Coffee to go?«, funkt Wirtin Antje dazwischen.

»Ja, Antje, aber wie immer, einen zum hier trinken.«

In der letzten Zeit verbringt Polizeiobermeister Thies Detlefsen fast den ganzen Tag in der »Hidden Kist«. Und seit seine Frau Heike die vegane Küche praktiziert, nimmt er meistens auch die Mahlzeiten bei Antje ein. Aus Protest hat Thies in den letzten Monaten das Wintergrillen entdeckt.

»Dat Problem is allerdings, du hast längere Grillzeiten als im Sommer.« Thies hat sich voll in die Materie eingearbeitet. »Dat Grillgut kühlt dir schnell aus ... also nie ohne Deckel, und statt Kohle brauchst du Briketts.«

Bei Piet Paulsen erntet Thies mit seinem Grillchinesisch nur Kopfschütteln. »Wat sollen wir uns im Winter draußen einen abfrieren, wenn wir hier bei Antje schön im Trockenen sitzen.«

Im Frühjahr ist die Wintergrill-Saison ohnehin zu Ende. Im Edeka-Markt von Hans Jürgen Ahlbeck sind die letzten Bestände an Grillbriketts aus dem Vorjahr aufgebraucht. Die meiste Zeit sitzt Thies also wieder im Imbiss. Die Mordfälle und die spektakuläre Schießerei im Edeka-Markt im Herbst vor anderthalb Jahren hatte seine kleine Wache an der Dorfstraße vor

der Schließung bewahrt. Aber seitdem war tatsächlich nicht viel passiert in Fredenbüll. Eigentlich gar nichts. Außer den üblichen Falschparkern am Deich und den notorischen Beschwerden des Eppendorfer HNO-Arztes Müller-Siemsen über den Treckerlärm vom Biohof war mal wieder nichts gewesen. Thies' Schreibtisch in der kleinen Wache in dem roten Backsteinbau an der Dorfstraße ist beängstigend leer.

Aus lauter Langeweile hat er im Winter schon eine Fortbildung besucht: »Täterprofile. Theorie und Praxis des Profiling«. Jetzt wartet Thies ungeduldig auf eine Gelegenheit, die erworbenen Kenntnisse anwenden zu können. Vorläufig bleibt ihm nur, bei Kaffee und »Croque Störtebeker« in der Imbissrunde über den »psychosozialen Kontext von Straftaten« zu dozieren.

»Bei deinen Parksündern am Deich hilft dir dat aber auch nich weiter«, meint Piet Paulsen.

Thies schlürft seinen heißen Kaffee. Klaas und Bounty kämpfen noch mit der Sahnehaube auf der Toten Tante. Mandy und Piet Paulsen zieht es derweil zum Rauchen nach draußen. Mit ihrem neuen nordseerprobten Sturmfeuerzeug mit der Gravur »Für Mandy von Klaas« gibt sie dem Landmaschinenvertreter a. D. Feuer. Piet qualmt genüsslich sein Zigarillo und Mandy eine »Slim Line Gold«. In dem Moment läuft ein dynamisches Rentnerpaar in wattierten Anoraks im quietschbunten Partnerlook über die Dorfstraße auf »De Hidde Kist« zu und betritt den Imbiss. Die beiden Rentner aus dem Westfälischen bleiben zu-

nächst etwas unentschlossen zwischen den beiden Stehtischen stehen.

»Gibt dat hier eigentlich auch Frühstück?«, fragt der Mann in breitem Ruhrpott-Dialekt.

»Wir haben nämlich kein Frühstück bekommen«, schießt die Frau in vorwurfsvollem Ton gleich hinterher.

»Ja, da können wir aber jetzt nix für!« Antje schiebt eine Schale mit Kartoffelsalat unter ihren Glastresen und sieht die beiden Touristen fragend an.

»Wir hatten aber eigentlich mit Frühstück gebucht«, beschwert sich die Frau. »Wir sind hier in der Pension bei Frau ... ähhh ...«

»Bei Renate«, erklärt Thies.

»Auch erst mal 'ne Tote Tante?« Klaas setzt den Becher ab und hat jetzt einen Sahnetupfer auf der Nasenspitze.

»Gann isch nur empählen«, schwärmt Mandy. »Escht läcker.« Sie drückt dem Postboten einen dicken Kuss auf die Wange.

»Dat iis doch mit Rum drin, und dat am frühen Morgen«, gibt die Frau zu bedenken.

»Aber hauptsächlich Kakao, oder?« Ihr Mann scheint nicht abgeneigt.

»Hauptsächlich Kakao«, grinst Bounty und kredenzt Imbisshündin Susi die Hälfte seines Schokoriegels.

»Is aber schon merkwürdig, dat Renate heute kein Frühstück gemacht hat.« Thies zeigt Ansätze seines Kuhblicks. »Is eigentlich nich ihre Art.«

Es ist ein kühler, aber klarer sonniger Vormittag. Nur ein paar milchige Wolken schwimmen in dem hellblauen Himmel. Man kann über die Wiesen bis zum Deich sehen. Ein paar Möwen ziehen lachend gen Nordsee und Inseln. Mehrere Osterlämmer machen auf dem Deich übermütige Bocksprünge und halten ihre puscheligen Ohren in die laue Frühlingsbrise. In den Vorgärten blühen die Forsythien und Narzissen. Doch Imke nimmt die Schönheiten der nordfriesischen Landschaft gar nicht mehr wahr. Der Stallmief, der über dem ganzen Schweinehof Schlotfeldt liegt, beißt ihr in der Nase. Die Lüftung aus dem großen Stall brummt dumpf. Gedämpft ist das Grunzen und Quieken der Tiere zu hören.

Irgendwie hatte Imke sich das anders vorgestellt, als sie vor fünf Jahren den jungen Sören Schlotfeldt heiratete. Es ging alles Hals über Kopf. Der kleine Kimi war bereits unterwegs, ein gutes Jahr später kam dann gleich Merle hinterher. Sören hatte gerade den Hof übernommen, und sie hatten sich ihre Zukunft in den schönsten Farben ausgemalt. Sie wollten von der konventionellen Schweinezucht auf ökologischen Landbau umstellen. Vor allem wollte Imke von der Tierzucht weg. Schließlich ist sie Vegetarierin. Vor der

Hochzeit hatte Sören ihr Gott weiß was versprochen. Er plane, alte Getreidesorten anzubauen, einen Hofladen einzurichten, die Direktvermarktung einzuführen. Nichts ist daraus geworden. »Imke, dat is 'n langer Weg«, hat Sören sie immer wieder vertröstet.

Erschwerend kommt dazu, dass Sören und Imke auf ihrem eigenen Hof nichts zu melden haben. Hier hat immer noch der alte Schlotfeldt das Sagen, auch wenn er den Hof offiziell seinem Sohn überschrieben hat. Er tyrannisiert die junge Familie von morgens bis abends. Ständig kommandiert er seinen Sohn herum. Und Imke kann es ihm schon gar nicht recht machen.

»Was will man von einer Beamtentochter aus der Stadt schon erwarten«, blökte Schlotfeldt sie an. »Dir fehlt der Stallgeruch, min Deern!«

Imke kommt aus Neumünster. Eine richtige Stadt ist das eigentlich nicht. Und den Stallgeruch, den wollte sie ja nun grade abschaffen. Wenigstens will sie jetzt ihre Vorstellungen von artgerechter Haltung durchsetzen. Eine Vegetarierin auf einem Schweinehof, das klingt doch wie ein blöder Witz.

Auf der Wiese hinter dem großen Stall darf Imke drei Schweine im Freien halten. Sau Helene und ihre beiden Ferkel Max und Moritz werden nur mit den besten Küchenabfällen gefüttert. Sie suhlen sich mit Blick auf den Deich im Dreck und grunzen fröhlich. Doch der alte Schlotfeldt bekommt Wutanfälle, wenn er von Imkes hochtrabenden Ideen nur hört oder wenn sie mit ihm eine Diskussion über industrielle Tierhaltung anfängt.